

# Der Gartenbauwirts

Beilage zu „Der Deutsche Erwerbsgartenbau“ Amtliche Zeitschrift für den Gartenbau im Reichsnährstand

Beifügen:  
Die Baumschule  
Stüben- und Zierpflanzen  
Steuer- und Arbeitsrechtliche Rundschau

Nummer 18

Berlin, Donnerstag, den 3. Wonnemond (Mai) 1934

51. Jahrgang

Aus dem Inhalt: Neuordnung des Düngerversuchswesens — Devisen-Bewirtschaftung — Verbundenheit — Die Entwicklung am Erikenmarkt innerhalb der letzten 15 Jahre — Die deutsche Obsterte 1933 — Ergebnisse der Obsterntemittlung im Deutschen Reich 1933 — Notwendiger Pflanzenschutz bei Nelken — Betrachtungen über den Blumenschmuck an Fenstern und Balkonen — Selbststerilität und Selbstfruchtbarkeit bei Schattentomaten.

## Neuordnung des Düngerversuchswesens

Auf dem Gebiet des Düngerversuchswesens herrschte bisher ein großes Chaos. Durch- und sogar Gegeneinanderarbeiten. Alle Stellen, die hier an irgendein Interesse hatten, stellten eigene Versuche an und jede Stelle wertete die Ergebnisse nach einem Methoden aus. Nur allzu häufig wurden diese Ergebnisse dann für irgendwelche eigennützigen Zwecke mißbraucht. Diesem Zustand ist jetzt ein Ende bereitet worden, weil die Zusammenfassung und einheitliche Gestaltung des gesamten Versuchswesens besonders auf dem Gebiet der Pflanzen- und Tiererzeugung von großer Bedeutung für die Nahrungsfreiheit unseres Volkes ist.

Auch auf diesem Gebiet hat der Reichsnährstand die Führung übernommen. Er hat sich mit der Wissenschaft in Verbindung gesetzt und erreicht, daß diese sich geschlossen und freudig in den Dienst des Reichsnährstands stellt. Aber der Reichsnährstand ging noch einen Schritt weiter und forderte auch die landwirtschaftlichen Abteilungen der Düngerversuchsanstalten an, an dem großen Ziel in enger und daher um so wirksamer Weise mitzuarbeiten. Durch die Gründung der Reichsarbeitsgemein-

schaft für das Versuchswesen der Düngereindustrie sicherte man sich die Arbeit der wichtigsten Stellen.

Der Reichsnährstand gibt die großen Richtlinien, stellt fest, welche Fragen vordringlich sind und zuerst verfolgt werden müssen, prüft den von der Reichsarbeitsgemeinschaft aufgestellten Reichsversuchsplan und die erzielten Versuchsergebnisse. Erst nach dieser Prüfung können die Versuche veröffentlicht werden.

So ist es möglich, daß an Stelle der vielen Einzelarbeiten im ganzen Reich ein einheitliches Vorgehen erreicht wird. Die Reichsarbeitsgemeinschaft stellt einen gemeinsamen Reichsversuchsplan auf, der sich den Erfordernissen der Praxis anpaßt. Dadurch werden Doppelarbeiten und zwecklose Anhäufung von Einzelversuchen vermieden und andererseits Lücken bei den bisherigen Versuchen ausgefüllt. Die nach einheitlichen Methoden aufgestellten und ausgemerteten Versuchsergebnisse sind dann vergleichbar und bilden die Unterlagen, mit denen erfolgreich weitergearbeitet werden kann.

## Verbundenheit

Siebzig Jahre lang war es dem Marxismus, jener für immer überwindenen Utopie von „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ und der „Gleichheit aller dessen, was Menschenantlitz trägt“, möglich, seine zerlegenden Ideen in die Masse des deutschen Volkes zu tragen. Unheimlichen Gifttropfen gleich, wurden von seinen jüdischen „Führern“ und später auch Gehj. Verführten alle Begriffe des nationalen und sozialen Seins unseres Volkes systematisch zu Boden getreten und dadurch ein Zustand geschaffen, der einer Entwurzelung der deutschen Erde, jenem Sinnbild deutscher Kraft und Stärke, gleichkam.

Die Gründung der vielen Parteien, der Gewerkschaften und Standesvereine beschleunigte diese Entwicklung noch ganz besonders. Gerade sie waren vom Marxismus bzw. den hinter diesem stehenden „300, die die Welt regieren“, als schlagkräftiges Instrument dafür auszuheben worden, alle Volksschichten gegeneinander aufzuheben und damit einen, z. T. latenten, z. T. durch den Anarchismus dafür gedungenen Untermenschen, offenen Bürgerkriegszustand herbeizuführen. Es entstand der Begriff des volkspaltenden Klassenkampfes, und die politisch immer instinktiver werdende bürgerliche Gesellschaft konnte dieser, dem Chaos zutreibenden Entwicklung keine, sich auf die besten Kräfte der Nation stützende, Idee entgegensetzen. Sie war durch ihr antisoziales Verhalten in den vergangenen Jahrzehnten und die Nichtanerkennung des deutschen Handarbeiters ja geradezu daran mit schuld, daß die Kluft zwischen allen Deutschen immer breiter und breiter wurde und zuletzt so weit offen stand, daß nur noch eine, seine Selbstinteresse verfolgende, sich gegenständig z. T. bis aufs Messer bekämpfende Klasse übrig blieb.

Dann schlug die Geburtsstunde des Dritten Reichs und mit ihr war der staatszerstrende Spul der Nachkriegsjahre überwunden. An seiner Stelle stand die aus dem lebendigen Organismus des Volks herausgewachsene Idee des nationalen Sozialismus, der die Brücken schlägt zwischen reich und arm, hoch und nieder und allein schon dadurch eine Einheit des Volks bildet.

Diese Einheit ist allerdings recht oberflächlicher Art, wenn sie nur von rein äußerlichen Gesichtspunkten bestimmt wird. Es genügt nicht, daß uns die äußeren Grenzen unseres Vaterlands an unser Deutschtum erinnern, daß wir uns des deutschen Grußes bedienen, ganz gewohnheitsmäßig unsere Fahnen hissen, weil das alle anderen auch tun, daß wir in 110prozentigem Nationalsozialismus „machen“ und uns damit nationalsozialistischer gebärden, als es die innerlich überzeugten tun. Nein, die ehemals so trennende, vom Marxismus künstlich hochgezogene, Kluft wird nur dadurch geschlossen, daß wir uns darauf besinnen, daß wir eines Blutes sind und einen, den deutschen Boden, als heiligstes Pfand unseres Vaterlands bearbeiten.

Blut — wofür ein verbindender Ausdruck für alle die, denen das Wort Rasse in nationalem und sozialem Sinn zu einem Programm, ja zu einer Weltanschauung wurde! Es beilegt den Standesdünkel und Klassenhaß, das Interessenten- und Klassenwesen, den Schwacher um die Werte der Nation von früher, und setzt an ihre Stelle die Verbundenheit aller Volks- und Berufsgruppen. Es ist der Quell jeden völkischen Lebens, wenn wir es noch enger umschreiben wollen, jeder rassistischen Lebensäußerung. Nicht umsonst, sagte einer der ehemals einflussreichsten Vertreter der östlichen Rasse: „Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte“. Er erkannte, daß das Blut nicht nur volksverbindend wirkt, daß es nicht nur die Angehörigen einer Rasse (nehmen wir an der nordischen, dinarischen, fälischen, westlichen oder östlichen) in ihrer Geschichte, Kultur, Religion, ja oft in allen Lebensäußerungen mehr oder weniger zusammenschließt, nein, die Verbundenheit der Menschen durch das Blut bedeutet Anfang und Ende der Weltordnung. Damit ist seine ungeheure Bedeutung im Einzel- und Völkerverleben zur Genüge gekennzeichnet. Wir haben deshalb Grund genug, seinen Quellen, die die Träger eines nationalen und sozialen Staats sind, nachzugehen, um an ihnen zu erfahren, was es jedem einzelnen von uns durch seine Größe, seine Verbindung zwischen Göttlichem und Menschlichem, bedeuten muß.

Deutsche Erde! Der erhebendste Ausdruck unseres völkischen Seins; denn was wären wir ohne sie, ohne die durch die Jahrtausende hindurch gehenden Kämpfe um ihre Erhaltung? Schon in der griechischen Sage des Anthias, dem durch eine Verührung der Erde seine schwindenden Kräfte wiedergegeben wurden, tritt uns der Gedanke entgegen, daß auch wir die Erde zur völkischen Erstarbung und zur Volkwerdung notwendig brauchen. Wir dürfen deshalb mit Nietzsche ausrufen: „Bleibt der Erde treu!“ Denn gerade diese Erde ist unser höchstes Lebensgut. Wären wir ohne sie, mühten wir ein zwischenstaatliches Dasein führen — ohne Kraft und Ruh, immer wandernd, nirgends eine Heimat findend, wie der internationale Jude. Aber nun ist sie uns gegeben als herrlichstes Pfand der Schöpfung, als Nährboden unserer, in der lebendigen Naturordnung verwurzelten Weltanschauung und nicht zuletzt auch als Quelle unseres materiellen Seins.

So ist das Blut der Ausdruck fleischer Verbundenheit mit Volk und Rasse, unsere Erde aber unser aller Mutter, aus der wir erstehen, die uns ernährt und zu der wir zur Vollendung unseres Seins zurückkehren. Hk.

## Devisen-Bewirtschaftung

In der Zeitschrift „Der Gartenbauwirts“ Nr. 10 vom 21. 4. 1932 war bereits darauf hingewiesen worden, daß die Zahlung in M. zugunsten des Kontos eines Ausländers auf einer deutschen Bank der Genehmigung der Devisen-Bewirtschaft-

tungsstelle unterliegt. Es wird hierauf nochmals ausdrücklich hingewiesen, da uns mitgeteilt worden ist, daß diese Bestimmung, deren Nichtbeachtung schwere Strafen nach sich zieht, außer acht gelassen worden ist.

Dr. S. abgelehnten können, einen Kommentar veröffentlicht haben, der davon zeugt, daß die dortigen Handelsbeziehungen das Parteiprogramm entweder nicht kennen oder aber — zum tausendsten Male — böswillig unterstellen, daß die nationalsozialistischen Programmpunkte in der Praxis nie durchgeführt werden. — Es ist viel wert, wenn man weiß, wo der Gegner steht.

## Kampf gegen Pfuscher und Schwarzarbeiter

Die stetige Zunahme der Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren hat auf allen Gebieten der Wirtschaft ein Pfuscher- und Schwarzarbeitertum überlierter Sorte gezüchtet. Der Nationalsozialismus ist sofort nach seiner Machtübernahme auch auf diesem Gebiet gegen die Auswüchse und Pfählände vorgegangen und ist eifrig bemüht, diesen Elementen das Handwerk zu legen. Ein erdgälliger Erfolg wird sich jedoch nur erreichen lassen, wenn alle mitwirken und die Beschäftigung von Pfuschern und Schwarzarbeitern ablehnen.

Besonders breit und sehr zum Schaden der realen Gärtner haben sich diese Elemente auf dem Arbeitsgebiet der Gartenbauausführenden und Friedhofsgärtner gemacht. Leute, die den Gärtnerberuf nicht genügend oder überhaupt nicht gelernt haben, bieten den Gartenbesitzern und Grabstelleninhabern ihre Arbeit zu Preisen an, die oft weit unter den tariflich festgesetzten oder ortsüblichen Löhnen liegen, so daß es dem anständigen Gärtner, der seinen Gehilfen und Arbeitern die ihnen zugehenden Löhne zahlt, von vornherein unmöglich gemacht wird, Aufträge zu erlangen. Die unausheilbare Folge dieses Unwesens ist eine Zunahme der Arbeitslosig-

keit bei den gärtnerischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern.

Diese Pfuscher und Schwarzarbeiter, die weder Steuern noch soziale Abgaben bezahlen, lassen sich nur wirksam bekämpfen, wenn alle Gartenbesitzer es ablehnen, von derartigen Leuten ihre Gärten betreuen zu lassen. Nur dann wird es möglich sein, dem realen Gärtner vermehrte Arbeit zuzuführen und den Gärtnerberuf gegen das Pfuschertum zu schützen.

## Sommerrabatt für Thomasmehl

Mit Wirkung ab 27. Ostermond (April) 1934 werden zu den Fruchtgrundlagen Kochen-Rote Erde und Ofen- Lagervergütungen gewährt. Die Lagervergütungen betragen für den Monat Wonnemond (Mai) 90.— M je 10 To. und für den Monat Brachmond (Juni) 45.— M je 10 To. für solche Anrufe, die bis zum 26. Wonnemond (Mai) bzw. 26. Brachmond (Juni) 1934 auf sofortige Ausföhrungen lautend bei den deutschen Werken eingehen.



Der Gärtner beim Berufswettkampf

Ein Abschnitt aus dem Reichsberufswettkampf der gärtnerischen Jugend in Sachsen.

## Meerrettich-Lage

Ein Musterbeispiel der Zusammenarbeit zwischen Reichswehr, Landespolizei und Arbeitsdienst einerseits und der Bauernschaft andererseits

Die Gebiete an der Meeresküste und der Ostseeküste sind als Heimat des fränkischen Meerrettichs allenfalls bekannt. Seit Jahren kämpfen dort die Bauernschaft und die Reichswehr. Der Meerrettichbau ist von Jahr zu Jahr schwieriger geworden, nachdem insbesondere der Export durch Einfuhrkontingente und Devisenbewirtschaftung um mehr als 50% zurückgegangen ist. Jahr für Jahr müssen alle überflüssigen Anbauflächen gemäht werden, um einigermäßen Abgabemöglichkeiten für Meerrettich zu schaffen.

Auch in diesem Jahr liegen infolge der geschickten Umstände noch große Mengen Meerrettich bei der Erntepolizei und die fränkischen Meerrettichbauern sind in erheblichen Vorstellungen an die Landesbauernschaft Bayern mit der Bitte herangeraten, nicht unterzukaufen zu lassen, um die mühsam gewonnenen Erzeugnisse vor dem drohenden Verderb zu bewahren.

Die Landesbauernschaft Bayern, Hauptabteilung 2, hat nunmehr zur Lösung des schwierigen Abgabeproblems entsprechende Schritte bei der Reichswehr, Landespolizei und beim Arbeitsdienst sowie bei den jüdischen Einrichtungen in Bayern unternommen und geben, meistens einmal wöchentlich Meerrettich als Ausgabe in den Speiseplan aufzunehmen. Es zeigt von außerordentlichem Verständnis für die Lage der Landwirtschaft, wenn nunmehr von allen interessierten Stellen ohne Ausnahme die Bereitwilligkeit ausgesprochen wurde, der Anregung der Landesbauernschaft zu entsprechen und zur Behebung des Meerrettichabgabes so weit wie möglich einen Meerrettichabgabe einzuführen. Da gerade die Zeit mangelnden anderweitigen Beschäftigungsmöglichkeiten eine zusätzliche Verwendung des heimischen und schmackhaften Meerrettichs erleichtert, darf angenommen werden, daß die Vorsehung der Landesbauernschaft Bayern recht erfolgreich sein wird und auch durch weitere private Kreise Unterstützung findet.

## Aufgehoben ist nicht aufgehoben

Die H. Gago teilt mit: Die Fiskusverordnungen der H. Gago hat Me-fer Lage in einem Aufsatz die Schwierigkeiten der Warenhausfrage herausgeholt. Es ist billig, die Schlichtung der Warenhäuser zu verlangen, ohne die Schwierigkeiten, die eine solche Maßnahme in sich birgt, zu erkennen und in Rechnung zu stellen. Das Bessere dieser Berufstätigen aber dürfte ein lehrreiches Beispiel sein. An haben. Viele Stimmen glauben, daß hiermit die endgültige Vertagung des Warenhausproblems überhaupt beschlossen worden sei. Wir stellen dagegen fest, daß es nationalsozialistischer Handlungsweise entspricht, wenn man zuvor alle Schwierigkeiten ins Auge faßt, um dann um so wirkungsvoller und erfolgversprechender an die Lösung der Frage heranzutreten. Zudem bemerken wir mit Genugtuung, daß gerade die Blätter, die sich liberalistisches Denken noch immer nicht

## Achtung!

Die Hauptabteilung unserer Zeitschrift befindet sich ab 1. Wonnemond (Mai) 1934 nicht mehr Berlin NW. 40, Kronprinzenstr. 27, sondern Berlin SW. 11, Ostendstr. 4 (Reichsnährstand, Hauptabteilung II).